

„Mein Alles – Sonne meines Lebens“

Schauspieler Christine Sommer und Martin Brambach lesen aus Liebesbriefen

VON SABINE DEGENHARDT

Edertal-Bergheim – Leicht und beschwingt betreten Christine Sommer und Martin Brambach die Martinskirche. Räumlich getrennt voneinander nehmen die Schauspieler im Altarraum Platz, und schon greift Brambach zur Gitarre und singt über die Liebe. Die Liebe, in all ihren Facetten, verewigt in jahrhundertalten Liebesbriefen, spielte an diesem Abend nicht nur die größte, sondern die einzige Rolle.

Der Inhalt dieser Liebesbriefe erwacht zu einer ganz besonderen Lebendigkeit. Unter dem Titel „Diese einsamen Nächte“ werden sie ausdrucksstark vorgetragen von dem Ehepaar Christine Sommer und Martin Brambach und durchweg mit deren schauspielerischem Können versehen.

„**Süße Gazelle meiner dunklen Träume. Du Futter meiner Bandwurmsätze.**

Aus einem Liebesbrief von Bert Brecht

Die Zuschauer hören Auszüge aus Briefen von Kaiserin Sissi an Ludwig II., von Josephine an Napoleon oder Kurt Tucholsky an seine Geliebte. Der schriftliche Ausdruck von Liebe, Schmerz und Tod sowie eine treffende und klare Sprache aus der jeweiligen Zeit begeistern die Zuhörer in der voll besetzten Kirche. Immer wieder spenden sie Applaus.

Sommer und Brambach wechseln sich ab, während Sommer die Briefe der Frauen liest, zitiert Brambach mit voller Inbrunst die Briefe der Männer. Ein eindrucksvolles Zusammenspiel, nicht zuletzt bei dem Duett von „Something stupid“, das bei-



„Mein Hyazinthenbeet, mein liebstes Herz“: Christine Sommer bei der Lesung in der Bergheimer Kirche.



Zu den Liebesbriefen die passenden Lieder: Schauspieler Martin Brambach an der Gitarre. FOTOS: SABINE DEGENHARDT

de gemeinsam singen und sich beim letzten „I love you“ verliebt in die Augen schauen.

Von „frivolen Neigungen“ ist da zu hören, von „sich anziehen und miteinander verschmelzen“ und von „Wahlungen des Blutes“. Heinrich von Kleist an seine Geliebte Henriette Vogel (1811): „Mein Jettchen, mein Alles, Sonne meines Lebens, du lieber Liebling meines Herzens, mein Weib, ... wie lieb ich dich“. Eine unendliche Aneinanderreihung all dessen, was Henriette ihm bedeutet.

Ganz ähnlich der Brief zurück von Henriette an Heinrich: „Mein Hyazinthenbeet, mein liebstes Herz, meine Luft, mein Stolz, mein Kristall, mein Hoffen und Harren, meine Seele sollst du haben, usw., usw.“ Und dann kommt noch ein „PS: Mein Schatten in der Wüste“. Wie herrlich erfrischend diese Zeilen beim Publikum ankommen, bekundet es mit herzhaftem Lachen.

Der Liebesbrief von Bert Brecht an Paula Banholzer erzählt von „ehrfurchtvoller Unterwürfigkeit“ und er

nennt sie „süße Gazelle meiner dunklen Träume“ sowie „du Futter meiner Bandwurmsätze“. Nicht mehr in unsere Zeit hineinzudenken ist, der Ehebrief von Antonin Artaud in dem er klarstellt, „ich brauche eine Frau, die sich ständig um mich kümmert“ und der dennoch „ein gewaltiges Gefühl der Zärtlichkeit“ kennt.

Ein literarisches Paradebeispiel für die Zerbrechlichkeit

großer Gefühle zeigte der Brief von Adele Sandrock an Arthur Schnitzler nach deren Trennung. In leichtem wienerischen Dialekt haut die geborene Wienerin Christine Sommer die Beschimpfungen von Adele heraus, die Arthur am liebsten eine „Watschen“ verpassen würde: „Blödes Viech, Scheusal, du Abschaum der Menschlichkeit“, und fordert: „meine Bilder zurück, aber sofort.“

Während Marlene Dietrich vielleicht „seelische Leberwurstbrote braucht“ und dachte, „Liebe sei das Wunder, dass zwei Menschen zusammen viel leichter sind“, lässt Henry Miller all seine Frauengeschichten an seinem inneren Auge vorbeiziehen, während er gleichzeitig feststellt, dass seine Liebe eher selbstsüchtig ist und er aus seiner Sicht nicht für Frauen geeignet ist.

Tatort am Edersee und ein Waschbär

Ein bezaubernder Abend mit einer überaus lebendigen Lesung ging nach gut einer Stunde in der Bergheimer Martinskirche zu Ende. Das Publikum honorierte die köstliche Unterhaltung mit anhaltendem Applaus.

Ihre große Leidenschaft für Literatur präsentierten Christine Sommer und Martin Brambach sehr eindrucksvoll und sie entließen die Zuhörer mit einem Lächeln im Gesicht. Vor der Kirche unterhielt sich das Schauspieler-Ehepaar noch ungezwungen mit den Gästen.

Brambach erinnerte sich mit einem Schmunzeln an den am Edersee gedrehten Tatort mit Ulrich Tukur in der Hauptrolle. Brambach spielte damals einen Polizisten.

Besonders im Gedächtnis blieb dem Schauspieler ein Erlebnis in seinem Hotel. Als er nämlich am Abend in sein Zimmer kam, wartete da schon ein Waschbär, der sich an dem Essen auf dem Tisch gütlich getan hatte. Brambach war erschrocken, aber der Waschbär suchte unmittelbar das Weite.



Plausch im Pfarrgarten: Martin Brambach und Christine Sommer.